

craftivism, 2012

Mixed Media Installation & Künstlerbuch

Kreativität wird heute als eine Ressource angesehen, über die grundsätzlich ein jeder und eine jede verfügt. Was einst als ‚Genius‘ nur wenigen vorbehalten war, ist im Zuge kapitalistischer Modernisierung zu einer Kompetenz geworden, die jedermann permanent zum Einsatz bringen soll, ob im Beruf oder in der privaten Lebensgestaltung. Dass sich Kreativität weder durch Fleiß noch durch einen ‚guten Willen‘ herbeiführen lässt, weiß allerdings jeder und jede Uninspirierte. Es ist eine neue Art von Leistungsdruck, dem wir ausgesetzt sind – nicht nur als Künstler/innen.

craftivism ist aus dem Interesse entstanden, die Beschaffenheit künstlerischer Arbeit auf grundsätzliche Weise zu befragen – allerdings unter Ausklammerung der kreativen Komponente. Mich interessierte, welche Praktiken, welcher Wert und Stellenwert dieser Arbeit bleiben und welche Selbstentwürfe sie generiert, wenn die Anforderungen der Originalität, der innovativen Form oder des individuellen Stils fallen. Vom MAK – Museum für angewandte Kunst/Gegenwartskunst wurde ich 2012 zu einer Einzelpresentation in der Reihe SICHTWECHSEL eingeladen. Dies erschien mir als der geeignete Rahmen, denn gerade in einem Museum wie diesem gehört die Bewertung der handwerklichen Ausführung von Kunstobjekten im Gegensatz zur kreativen Autorschaft daran zum täglichen Betrieb: Man behilft sich darin durch die traditionelle Einteilung der Künste in ‚angewandte‘ und ‚freie‘ Kunst.

Für die MAK-Galerie entwickelte ich also die raumgreifende Installation *craftivism*, die Sammlungsobjekte des MAK gemeinsam mit Dingen aus meinem eigenen Besitz zeigte. Im Zuge der Recherche an Objekten konsultierte ich die Kustodinnen der einzelnen Sammlungen von Möbel bis Metall, Wiener Werkstätte bis Gegenwartskunst genauso wie die Techniker des Hauses, die ich nach ihrem Selbstverständnis als Hersteller von Displays und Möbel für das Museum befragte. Von dem MAK-Tischler Karl Neubauer ließ ich mir zudem zwei Regale anfertigen, die als Objekte ‚angewandter Kunst‘ nach der Ausstellung in meine Privatwohnung übergingen. Während ich nun die Sammlungsgegenstände danach wählte, welche Geschichten sie über ihren jeweiligen Herstellungsprozess oder ihre Hersteller erzählten, traten Kriterien wie gestalterische Innovation, geistige Urheberschaft oder künstlerische Handschrift völlig in den Hintergrund. Meine eigene Aufgabe sah ich darin, die disparaten Gegenstände in ein vereinheitlichendes und (der Jahreszeit entsprechend) weihnachtliches Ambiente zu tauchen. Dazu bemalte ich Christbaumkugeln, flocht einen Adventskranz, packte leere Schachteln in edles Geschenkpapier mit Wiener Werkstätte Designs und lackierte Stühle in farblicher Abstimmung zu einer Schrankskulptur von Heimo Zobernig. Die ‚Aura‘ der Installation, so meine Idee, sollte sich nicht durch die Namen der Künstler/Designer vermitteln, deren Werke ich mir lieb, sondern durch die vielfältigen Spuren ihrer Fertigung. Parallel dazu verfasste ich Listen aller Personen – eine der Herstellerinnen und Hersteller, eine der Autorinnen und Autoren –, die physische oder geistige Arbeit an der Ausstellung oder ihren Exponaten geleistet hatten. Diese Listen fanden, neben einem Objekt- und Quellenverzeichnis, Eingang in ein Künstlerbuch. Während ich mich also in derlei registrierenden oder saisonal ritualisierten Tätigkeiten der Sinn- und Wertfrage weitgehend entzog, entspann sich entlang der kollaborativen Ausstellungsproduktion eine Debatte über Freiheit – über Freiräume und freie Zeit in künstlerischen wie angewandten Gestaltungsprozessen, und über konkrete Inseln der Freiheit im eigenen Leistungsdruck, als Künstlerin zu reüssieren.

Kathi Hofer